

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 230 (1957)

Artikel: Der Kampf um die flüssigen Kraftstoffe
Autor: F.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

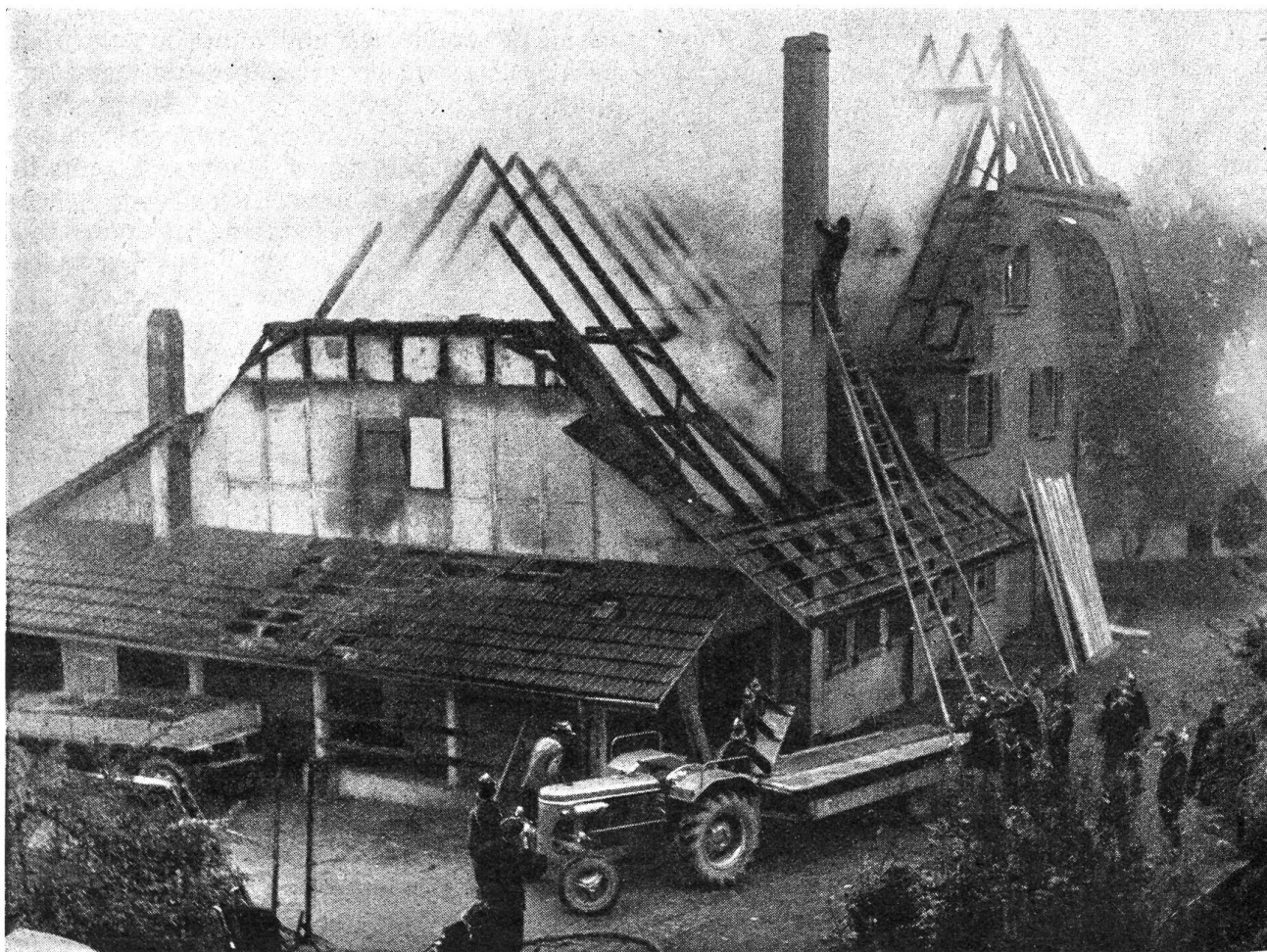
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kampf um die flüssigen Kraftstoffe

Erdöl als „Schicksal der Menschheit“

Im Jahre 1900 betrug die gesamte Rohölproduktion der Welt lediglich 21 Millionen Tonnen. Davon entfielen 11 Millionen auf das damalige zaristische Rußland und 8,6 Millionen auf die Vereinigten Staaten. Das war zu jener Zeit, als die ersten Automobile zu fahren begannen. Bereits zwanzig Jahre später war die Weltproduktion auf nicht weniger als 96,1 Millionen gestiegen, wovon die USA 61,1, das unterdessen kommuni-

stisch gewordene Rußland nur noch 3,5 Millionen Tonnen herstellten. Dank einer höchst intensiven Bohrtätigkeit hat die Erdölförderung Jahr um Jahr unaufhaltsam zugenommen und erreichte im Jahre 1950 mit rund 523 Millionen Tonnen einen neuen Höchststand. Von dieser Menge wurden allein 270 Millionen Tonnen in den USA erzeugt, während auf die Sowjetunion nur 37,6 Millionen Tonnen der gesamten Welterzeugung entfielen. Die größten Produktionszunahmen erfolgten nach den letzten Statistiken in Westeuropa und im Fernen und Mittleren Osten, wo die Vorjahresförderung um rund einen Viertel übertroffen worden ist.



Brand der Käseerei in Neuenegg

Photo W. Rydegger, Bern

Wie ein Komet ist vor Jahrzehnten am Wirtschaftshimmel der Welt die Erdölindustrie heraufgestiegen. . .

Unsere Großeltern wußten noch herzlich wenig vom Erdöl. Es war ihnen als ruhendes Heizmittel oder in Form von Wagenschmiere nur wenig bekannt; und den Indianern Nordamerikas lediglich als Kriegsbemalung und Kultgegenstand. . . !

Im Jahre 1857 wurde die Petrollampe erfunden. Nur 3 Jahre später entwarf der Chemiker Liebig die erste Veredlungsanlage für Baku, wo die Gebrüder Nobel Erdöl im großen fördern wollten. Rockefeller begründete im Jahre 1870 die Standard Oil Co. in Pennsylvanien. Von da an eroberte das Erdöl im schnellsten Fluge die ganze Welt. Leucht-, Schmier- und Heizöl brachten den Unternehmern überall Ströme von Gold.

Das begehrteste Produkt war lange Zeit hindurch das Leuchtöl. Schmieröl war Nebensache, und das heute so unendlich wichtige Benzin floß als „lästige“ Beigabe auf die — Galben! Nach der Erfindung der Explosionsmotoren jedoch änderte sich dies vollkommen: Schweröl und Benzin wurden die gesuchtesten Teile, und bereits im ersten Weltkrieg 1914/18 war die Versorgung mit Öl und Benzin ebenso wichtig wie diejenige mit Munition und Proviant. Das gleiche erlebten wir in noch weit größeren Ausmaßen im zweiten Weltkriege mit seinen Tankarmeen, Kriegs- und Luftflotten.

Das gegenwärtige Jahrhundert beherrschen die flüssigen Kraftstoffe, wie es beispielsweise die Kohle im vergangenen 19. Jahrhundert getan hat. Erdöl ist daher nicht mehr lediglich ein Privatwirtschaftsproblem, sondern es ist vielmehr eine staatspolitische, eine Weltfrage geworden. In Schlachten und unzähligen Konferenzen wird seit Jahrzehnten hartnäckig um den Besitz der Erdölquellen der Welt gerungen.

• Erdöl ist in allen Weltteilen, besonders in jungen Gebirgsländern, zu finden. Es handelt sich dabei meist um flüssige Kohlenwasserstoffe, um Reste ehemaliger Lebewesen, die in schlecht durchlüfteten Meeresräumen aufgehäuft und hernach verfault sind. Verwickelte chemische Umbildungsprozesse erzeugten aus den Leichnamen von Billionen und Aberbillionen kleinster Lebewesen im Laufe der sogenannten „geologischen Perioden“

flüssiges Öl. Durch Pump- und Schöpfwerke wird es zutage gefördert. Mitunter springt es auch als Fontäne hoch. Die Zahl der Bohrungen nach Erdöl, von welchen etliche bis zu 2,5 Kilometer tief sind, übersteigt seit längerer Zeit eine Million.

Jede neue Bohrung bedeutet mehr oder weniger eine Art von Glückspiel. Der Ölpreis ist ebenfalls dauernden Schwankungen unterworfen. Nur das Großkapital kann sich mit Ölwirtschaft abgeben und wird immer wieder bemüht sein, weniger die Produktion und die Verarbeitung als vielmehr den Transport und den Handel in einer Hand zu vereinigen. Hier findet man denn auch die größten und stärksten Truste und Monopolgesellschaften, hinter welchen mehr oder weniger versteckt die Regierungen der betreffenden Staaten stehen. Ohne Erdöl ist eine Wirtschaftspolitik, eine Kriegswirtschaft und damit auch eine Machtpolitik schlechthin kaum mehr denkbar!

Wenn also Erdöl Weltmacht bedeutet, dann müßte es auch bei den heutigen Weltmächten zu finden sein. Und dem ist denn auch in der Tat so! Die USA beherrschen durch ihre Ölkonzerne rund 70–80 Prozent der gesamten Weltproduktion, und England, welches vor dem ersten Weltkrieg mit kaum 20 Prozent am Öl beteiligt war, hat bis vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges im Herbst 1939 über 60 Prozent der Erdölvorräte unter seinen Einfluß gebracht. Die USA, deren Felder bereits gewisse Erschöpfungserscheinungen aufweisen, suchen ihren Bestand zu schonen und Ersatz in fremden Ländern zu finden. Vor allem arbeiten sie in Mittel- und Südamerika, wo noch ungeahnte, unangetastete Reichtümer schlummern sollen.

F. B.

Die witzigen Basler

Letzten Herbst bekamen die Basler einen neuen Ballon. Sie waren hoch erfreut und taufte ihn auf den Namen „Basel“. Ein witziger Bericht der „Basler Nachrichten“ gibt eine fröhliche Beschreibung der Einweihungsfeier, in dem sie u. a. schreiben: „Gegen neun Uhr hatte das Gas den Ballon und die Stimmung schon etwas gehoben; gegen zehn Uhr hatte die Kugel schon den Umfang eines Basler Regierungsrates und um elf Uhr war sie definitiv voll.“